

25. Sonntag im Jahreskreis: Was meint Größe – christlich?

Schrifttexte: Weish 2,1a.12.17-20; Jak 3,16-5,3; Mk 9,30-37

„Der/Die hat Größe...!“

Um gleich mal steil in die Diskussion der Jünger auf dem Weg durch Galiläa einzusteigen, gebe ich Dir die Frage weiter, die sie unterwegs beschäftigt hat: Wer ist eigentlich der Größte – vermutlich „unter ihnen“, aber davon steht nichts im Text.

Oder doch ein wenig abgewandelt, ein wenig abgemildert: Von welchem Menschen würdest Du sagen, er/sie habe „Größe“? Was hast Du mit diesem Menschen erlebt, wie ist er/sie Dir erschienen, was ist vielleicht sogar zwischen Euch geschehen, dass Du ihm oder ihr „Größe“ zusagst?

Ich glaube, es gibt zwei Möglichkeiten, um die *Größe* eines Menschen – jenseits der Körperlänge natürlich – zu betrachten. Einmal über ein „Optimum“ i.S.v. der Schnellste, der Beste, einer oder eine, die irgendwie „vorne“ liegt. Und zum Zweiten über dessen „Lebenskultur“: ein Mensch hat Größe, wenn er dieses oder jenes kann, sich so und nicht anders verhält und zu seinem/ihrer Wort steht. Das Verrückte ist: Dieser *zweite Typ* menschlicher Größe ist wesensmäßig meilenweit vom *ersten Typ* entfernt; „Größe“ geht hier über Lebensführung und *nicht* über Maße und Messergebnisse.

Also nochmal die Frage an Dich: Von welchem Menschen würdest Du sagen er/sie habe „Größe“? Was hast Du mit diesem Menschen erlebt, wie ist er Dir erschienen, was ist vielleicht sogar zwischen Euch geschehen, dass Du ihm oder ihr „Größe“ zusagst?

Selbstoptimierung vs. Selbstkultivierung

In der Philosophie der Lebenskunst spielt die oben eingeführte Unterscheidung der beiden Typen eine wichtige Rolle. Der Münchner Philosoph Krisha Kops¹ nennt die beiden Pole *Selbstoptimierung* bzw. *Selbstkultivierung*.

Will einer der „Größte“ unter dem Diktat der *Selbstoptimierung* werden oder gar bleiben, hat er es schwer. Die *Selbstoptimierung* kennt kein Maß. Wer heute vorn liegt, muss Angst haben, morgen von anderen überholt zu werden; Wiederholung ist Stehenbleiben, ist kein Wert! Maschinen, Medizinern und Pestizide dienen der *Selbstoptimierung* – und der, der der

¹ vgl. [online] <https://ethik-heute.org/selbstoptimierung-das-vermessene-ich/> [16.09.2024]

Größte werden oder bleiben will, nimmt oft genug Schaden an Leib und Seele. Aus dem Evangelium fällt mir manches Petruswort ein, was diesem Typ der „Größe“ entspricht.

Aber jetzt: Will einer auf dem Acker der *Selbstkultivierung* wachsen, wird es ihm schwer werden, einen Vergleichspunkt in der „Größe“ zu finden. Er misst sich nicht mit *anderen*, sondern nur – und wenn überhaupt – *mit sich selbst*. Und die Selbstkultivierung fragt immer auch nach den Menschen, mit denen man zusammenlebt, mit dem Ziel, ihnen gegenüber als guter, ja als besserer Mensch gegenüberzutreten. Derjenige, der in der *Selbstkultivierung* wachsen möchte, braucht keinen *Schrittmesser* am Arm oder in der Applewatch resp. Garmin. Ihm ist eher eine Art *Thermometer* hilfreich, der die Atmosphäre bestimmt, in der sein Leben und das Leben um ihn herum geschieht.

Vielleicht stimmt es so: Der *Selbstoptimierende* läuft dem Leben davon, der Selbstkultivierende nimmt es in den Blick, in die Hände, unter die Füße und gestaltet es (und sich selbst gleich mit).

Wachsen und groß werden, oder: Dem Wunder die Hand hinhalten

Mich berührt immer wieder die innere Dynamik dieser Bibelstelle. Als die Jünger mit Jesus in Kafarnaum im Haus (vermutlich des Petrus) angekommen waren, fragt er sie: „Worüber habt Ihr unterwegs gesprochen?“ Und der Evangelist Markus fährt fort: „Sie schwiegen, denn sie hatten auf dem Weg miteinander darüber gesprochen, wer der Größte sei“ (Mt 9,33f). Es scheint ihnen peinlich zu sein, darüber mit Jesus zu reden, wer von ihnen *vor und für Jesus* der Größte, der optimale Jünger sei. *Selbstoptimierung* und Nachfolge passt irgendwie nur ganz schwer zusammen – so steht es zumindest im Evangelium!

Aber dann kommt es! Jesus stellt ein *namenloses Kind*, ein des Schutzes bedürftiges und des Schutzes wertendes Namenloses in ihre *Mitte*, nimmt es in seine Arme und sagt den Jüngern: „*Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat*“ (Mk 9,36f).

Die *Metapher vom Kind in der Mitte* spiele mal für Dich durch: Die Aufnahme dessen, was Schutz braucht, was wachsen will, was Leben vor sich hat und was Leben bereichert, gar weitergibt, *das mag in Deiner Mitte stehen, das mag angenommen und das mag aufgenommen werden*. So geschieht die *Selbstkultivierung* im Blick auf sich selbst, im Dialog, in Gemeinschaft. Hilde Domin (1909-2006) hat mit einem ganz kurzen Gedicht „Nicht müde werden“² der *Selbstkultivierung* ein Denkmal gesetzt, wohl, ohne diesen Begriff zu kennen:

² Domin, Hilde (1987): Gesammelte Gedichte, 6. Aufl., Frankfurt/Main, 294.

*„Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.“*

Im Gedicht von Hilde Domin ist wie im Evangelium bei Markus für *Selbstoptimierung* kein Raum. Für *Selbstkultivierung* schon. Was für ein wunderbares Bild für die Frage nach der Größe eines Menschen: groß sind die, die *„dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten“* können, Tag für Tag, immer und immer wieder, ohne dabei müde zu werden.

Amen.

Köln, 16.09.2024

Harald Klein